

## Kästnerfest

Lesefest am Abend des 5. Juni 2004

*Helwig Schmidt-Glintzer*

Wir haben in die Herzog August Bibliothek eingeladen, um Erhart Kästners 100. Geburtstag zu feiern. Von vornherein war klar, daß wir in Erinnerung an den Schriftsteller und zu Ehren des Umgestalters der Herzog August Bibliothek ein Lesefest veranstalten sollten.

Doch ohne Rat und Beistand durch Wolfgang Heidenreich, der den heutigen Abend moderiert, ohne Arnold Stadler und – vor allem – ohne Anita Kästner und Nikoline Kästner wäre dieser Abend nicht zustande gekommen. Ihnen danke ich vor allem.

Ich möchte aber auch den Mitarbeitern der Herzog August Bibliothek für ih-

ren Einsatz danken, namentlich Marina Arnold und Oswald Schönberg, Frau Zimpel und den Mitarbeitern der Zentralen Dienste sowie sämtlichen Mitarbeitern unseres Kulturprogramms.

Dieser Abend ist zugleich der Vorabend zur eigentlichen Wolfenbütteler Geburtstagsfeier am morgigen Vormittag, wenn wir uns hier wieder versammeln werden, um den Geburtstagsfestvortrag von Werner Spies zu hören, um die Installationen zu besichtigen, das Lesezimmer von Jürgen Brodewolf, die von Erhart Kästner besonders geschätzten Malerbücher hier im Malerbuchsaal und die Bissiers und Fotos von Ursula Schulz-Dornburg im Lessinghaus,



das Kästner immer besonders am Herzen gelegen hatte.

Ich freue mich, daß Sie alle gekommen sind und wünsche uns einen reichen Abend mit neuen Texten und anschließenden vielen Gesprächen.

Ich danke Elisabeth Borchers, Albert von Schirnding, Lutz Seiler, Arnold Stadler und Uwe Pörksen dafür, daß sie sich bereit erklärt haben, hier zu lesen.

## Rede auf Erhart Kästner

Matinee am 6. Juni 2004

*Helwig Schmidt-Glintzer*

Am 30. Oktober 1950 wurden in der Schwäbischen Landeszeitung die Redakteure der "Kulturredaktion" vorgestellt, darunter auch Erhart Kästner<sup>1</sup>:

"Dr. Erhart Kästner (E.K.), [...] Gestalter des Literaturblattes der LZ [i.e. Schwäbische Landeszeitung], geborener Augsburgener, ehemals Sekretär von Gerhart Hauptmann, ist jetzt Direktor der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel als einer der Nachfolger G. E. Lessings. Als unbestechlicher Beobachter des literarischen Lebens führt er eine kluge, scharfe Feder. Ist Autor u.a. des 'Zeltbuch von Tumilad', eines der hervorragendsten Werke aus der Sphäre des zweiten Weltkriegs. Ein glücklicher Mensch, der zwischen kostbaren alten Möbeln und – ohne Uhr lebt."

So also stellte man ihn vor im Jahre 1950, einen glücklichen Menschen ohne Uhr mit sechsundvierzig Jahren. Wir alle, die wir ihn kennen, aus eigenem Erleben, als Weggefährten, als Freund, als Briefpartner, als Kollegen, oder – wie ich selbst, der

ich ihm nie begegnet bin – aus Berichten, Schriften und Überlieferungen, wir alle sehen viele Facetten, haben unterschiedliche Ansichten, und diese können auch bei einem solchen Jubiläum wie dem 100. Geburtstag nicht allesamt eingefangen werden. Wir können nur einige Blicke werfen und in der Vergegenwärtigung Freude darüber empfinden, daß wir Zeitgenossen waren und Erhart Kästner in verschiedenen Zeugnissen präsent ist.

Mit dem 100. Geburtstag Erhart Kästners feiert die Herzog August Bibliothek einen ihrer großen Direktoren und feiert sich damit selbst. Ich freue mich, daß Sie alle mit feiern und ihm und seiner Bibliothek ihre Reverenz erweisen. Dabei wollen wir nicht die anderen Stationen seines Lebens vergessen, derer auch an anderen Orten gedacht wird.

Sein literarisches Wirken stand Pate für das Lesefest gestern Abend. Und seine Zeitgenossenschaft wird und muß uns immer

wieder beschäftigen, mit Gerhard Nebel, mit Salvador Dalí und Arnold Gehlen, den Jahrgangsgleichen, und mit vielen anderen. Er war Anreger für viele, auch für Sammler, war Stichwortgeber und war Förderer jüngerer Literaten, deren Talent er früh erkannte. Aber nichts hat sein Leben wohl so ausgefüllt wie seine Zeit in Wolfenbüttel. Was ihm Wolfenbüttel bedeuteten würde, konnte die Schwäbische Landeszeitung nicht ahnen, als er hier seinen Dienst antrat.

Im Rückblick stellt sich Erhart Kästners Wirken in Wolfenbüttel als ein gewaltiger Dreisprung dar, beginnend mit der Übernahme des Amtes 1950 über die Ausbauphase in den sechziger Jahren bis hin zum Abschluß samt der Amtsübergabe an seinen Nachfolger Paul Raabe.

Diese mehr als 18 Jahre in Wolfenbüttel würdigte am 12. Oktober 1968 Wilhelm Totok in einem Brief an Kästner, in dem er schreibt:

"[...] daß [...] in Wolfenbüttel in den letzten 18 Jahren einer der bedeutendsten Repräsen-

<sup>1</sup> Ich verdanke den Hinweis dem damaligen Redaktionsmitglied Richard Wagner, Schwabmünchen. Schreiben vom 26. Mai 2004.

tanten unseres Berufs gewirkt hat. Ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich diesen Satz nicht schreibe, um eine Freundlichkeit zu sagen, sondern weil das meine volle Überzeugung ist. Sie haben bewiesen, daß der Bibliothekar in seinem Beruf eine schöpferische Wirksamkeit entfalten kann, daß er als Bewahrer geistigen Gutes nicht nur subalternen Erfüllungsgehilfe Anderer zu sein braucht, von außen gedrängt und gestoßen und doch immer zu spät kommend, sondern daß er den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in sich selbst zu finden vermag und dazu beitragen kann, daß eine Epoche in dem, was sie geistig ist, sich selber deutlich bewußt wird. In unendlichem Kleinkrieg mit den Ämtern, von dessen Ausmaß auch ich mir keine Vorstellung machen konnte, ist es Ihnen gelungen, Ihre Konzeption von Bibliothekar und Bibliothek in die Tat umzusetzen.”<sup>2</sup>

Soweit Wilhelm Totok. – Daß dies nur wenige Jahre später bereits wie ein Nachruf gelesen werden mußte, konnte Wilhelm Totok nicht ahnen. Erhart Kästner starb am 3. Februar 1974. Herr Totok übrigens, der sich bis heute Erhart Kästner verbunden fühlt, bat mich und bittet auch Sie, liebe Frau Kästner, ausdrücklich, sein Fernbleiben heute zu entschuldigen.

Kästner hatte zu einer Zeit sein Amt als Bibliothekar angetreten, als die Bibliothek noch abweisend war. Dies wollte er ändern, und der 46jährige formulierte in seiner Antrittsrede am 1. März 1950 ein Programm:

“*Ich fühle stark das Gewicht dieses Momentes, in dem ich die Verantwortung für diese alte und berühmte Bibliothek und ihre Kostbarkeiten übernehme. Diesen Besitz im Einzelnen kennen zu lernen wird meine nächste Aufgabe sein.*

*Ich empfinde weiterhin stark, daß alles, was in diesem Hause zu geschehen hat und geschehen wird, gleichsam unter den Augen und kritischen Blicken von Leibniz und Lessing geschieht. Ich muß den Auftrag, der darin liegt, so verstehen, daß es nicht darauf ankommt, nach rückwärts zu blicken, sondern zurück und nach vorn, so wie es jene Männer tun würden, wenn sie jetzt und unter uns lebten: denn sie waren neu, kühn und vorwärtsblickend in ihren Entschlüssen.*

*Ich stehe nach der langen Unterbrechung der Kriegs-, Gefangenschafts- und Nachkriegsjahre nun zum ersten Mal wieder in der Mitte so ungeheurer Büchermengen, deren verpflichtende Gegenwart ich spüre. Es ist mir lieb, wieder in dieser stillberedten Welt zu sein und zu arbeiten, aber ich fühle auch stärker als in jüngeren, naiveren Jahren die gewaltigen Anforderungen, die diese Umgebung stellt. [...]”<sup>3</sup>*

Und die Rede beschloß er mit Sätzen, deren Pathos uns heute fremd erscheinen mag und die vielleicht doch auch heute noch Gültigkeit haben können:

“*Ich möchte bemerken, daß ich mich als einen starken Verehrer der Kardinaltugend der Gerechtigkeit bekenne. Wir haben die weltbewegende Macht dieser Tugend und die erschüt-*

ternden Folgen ihrer Abwesenheit in den vorvergangenen Jahren zur Genüge erfahren.

*Und wir haben in eben diesen Jahren erfahren, daß uns im Wirbelsturm der Ereignisse nichts retten kann, es sei denn, daß wir versuchen, die Zellen gesund zu erhalten. Das Ganze, wohin es treibt, wohin es gerissen wird, ob es dauert, ob es wankt, ob es stürzt – wir wissen es nicht und unsere tägliche, nächtliche Sorge gilt dieser Frage. Wir wissen nur eins: es gilt, die stillen Feuer zu unterhalten, den Geist, der sich in den einzelnen Gehäusen, in den gefüllten Kammern, in den noch kraftvollen Zellen erhält. Gelänge dies nicht – es hülfe auch nichts, wenn sich das Ganze erholte.*

*Wolfenbüttel ist eine solche Zelle – Wolfenbüttel als Stadt, als Gebilde, und diese berühmte hier gewachsene Bibliothek auch. Sie zu erhalten, nicht sie zu konservieren, sondern ihre Keimkraft, ihren Zellwert lebendig und jung zu erhalten: das muß die Aufgabe sein. [...]”<sup>4</sup>*

Mit solchem geradezu lutherischem Pathos begann Kästner 1950. Er setzte bald Zeichen, begann früh mit dem Ankauf von Malerbüchern. Seine Nähe zu Griechenland und zu Byzanz ließ ihn, der der asketischen Form des frühen Mönchtums, den Eremiten, den Anachoreten, den Wüstenvätern und Coinobiten soviel nachsann, gerade in seiner Wolfenbütteler Zeit immer deutlicher erkennen, daß die christliche Kunst und Kultur der Renaissance und damit der Neuzeit, wie sie nur beispielhaft mit El Greco gekennzeichnet ist, daß diese Kultur aufs engste verwoben ist mit der Kunst von Byzanz, was auch im Wolfenbütteler Musterbuch zum Ausdruck kommt.<sup>5</sup>

Die in der Antrittsrede geweckte hochgespannte Erwartung, der dort geäußerte Anspruch aber brauchte einen langen Atem und die Fähigkeit, auch beim Kampf gegen die Windmühlen der Bürokratie – die Wilhelm Totok ahnend beschwört – nicht zu verzweifeln. Dutzende von Briefen und Gesuchen sandte Kästner nach Braunschweig, aber ohne Resonanz. Dieser lange Atem wurde dann aber reich belohnt als jener Mann in das Schicksal der Herzog August Bibliothek trat, der für deren heutigen Glanz wohl wie kein anderer zu loben ist: der Ministerialdirigent Dr. h.c. Rolf Schneider.

Am 3. Dezember 1959 schreibt Erhart Kästner diesem Ministerialdirigenten, und damit setzt der zweite der “drei Sprünge” ein:

“Es war das Ereignis [Hervorhebung von mir, HSG] für mich, bei weitem, in zehnjährigem Verkehr mit Ministerium und schon gar Präsident. Ich wollte Sie könnten den Grad meines Dankes ermessen, wenn ich Ihnen sage: so grundsätzliche Briefe wie den, den Sie gestern voller Rat und Verständnis Punkt für Punkt mit

mir durchsprachen, habe ich im Lauf der vergangenen 10 Jahre vielleicht an die 150 geschrieben, meist ohne Antwort und jedenfalls immer ohne Erfolg.”<sup>6</sup>

Die folgenden Besprechungen im Jahre 1960 brachten den Durchbruch und die Entwicklung des Konzeptes für den Aus- und Umbau der Bibliothek unter Einbeziehung des Lessinghauses. Und daß Käst-

2 Brief Wilhelm Totok an Erhart Kästner vom 12.10.1968, in: EKA.

3 *Denn Bibliotheken* sind Hochburgen des Vergessens, die Büchermassen einer Bibliothek sind zum großen, ja zum größten Teil tot. Was aber der Tod für das leibliche ist, das ist das Vergessen für den Geist. In einer Bibliothek leben, heißt also, sich angesichts des Vergessens und des Todes zu behaupten. Das ist nicht leicht: es ist die Gefahr dieses Berufes, gegen die man sich mit starken Waffen zu versehen hat. Nur eine starke Beziehung zum lebendigen Geist kann hier schützen. In diesem Weinberg muß jeder Arbeiter eine Beziehung zum schaffenden Geist unterhalten; es genügt nicht, daß er Techniker und Spezialist seines Berufes ist.

Es wird notwendig sein, künftig in manchem neue Wege zu gehen und Neues zu beginnen. Es wird Ihnen, meine künftigen Mitarbeiter und lieben Kollegen, nicht verborgen sein, daß man eine stärkere Aktivierung, als es bisher der Fall gewesen sein mag, von mir erwartet. Je stärker Sie dieses von sich aus wollen und selbst danach drängen, desto besser für Sie, da sich ja das Freiwillige immer mit Lust vollbringt und das Unfreiwillige mit Unlust und Schmerz.

Noch etwas. Wenn wir hier unter den Augen Lessings stehen, so mag es einer seiner Charakterzüge sein, den wir vor allem bemerken wollen: daß er der Redlichste unter allen Redlichen war. Hofmannsthal hat von Lessing gesagt, daß er der einzige geborene Charakter unter so vielen gemachten war. Diese Klarheit menschlicher Beziehungen möge anwesend sein, solange ich hier verantwortlich bin.

4 EKA 3.4 (6)

5 Die dritte Phase der byzantinischen Kultur ist derzeit im Metropolitan Museum of Art in New York Gegenstand der Ausstellung “BYZANTIUM. Faith and Power (1261–1557)”. Das Wolfenbütteler Musterbuch bildete den “Schlußstein” der vorhergehenden New Yorker Ausstellung 1997. Die früheren Ausstellungen waren “Age of Spirituality” Ende der 70er Jahre und 1997 “The Glory of Byzantium” zur Zeit von 843–1261.

6 Es folgt: (das würde übrigens für mich oder meinen Nachfolger so bleiben, da ich ja auch künftig den Schriftverkehr in jedem Fall nach Braunschweig richten muß und nie weiß, was, wann, in welcher Verkürzung von dort aus weitergeleitet wird.)

ner die ihm Anfang 1960 angetragene Leitung der Kunstbibliothek der Ehemaligen Staatlichen Museen in Berlin ausschlug, ist ebenfalls dem Ministerialdirigenten Schneider in Hannover zu verdanken. Denn nach der Begegnung mit diesem sagt Kästner ab und begründet dies in seinem Schreiben vom 7. Juli 1960 an den Kultusminister in Hannover wie folgt:

“Sie wissen, Herr Minister, welche Rolle hierbei die bedeutenden Begünstigungen spielten, welche Sie der Bibliothek in Wolfenbüttel teils machten, teils in Aussicht stellten. Dafür danke ich Ihnen. Insbesondere muß ich mich für die Unmittelbarkeit bedanken, mit welcher Herr Ministerialdirigent Schneider immer wieder helfend in die Geschicke der Bibliothek eingreift.”

Kästner konnte Dank empfinden und zum Ausdruck bringen. Er konnte bewundern, aber er konnte auch schelten und geradezu unbequem werden. Insbesondere mit der Bezirksregierung in Braunschweig hatte er seine Sorgen.

Als ein Beispiel führe ich nur die Einstellung eines Handschriftenfachmanns im Sommer 1968 an, die sich verzögerte, so daß Erhart Kästner am 25. April 1968 an den Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks mit der Bitte um Unterstützung schrieb,

“Von meinem Antrag bis heute sind also drei Monate verstrichen, ohne daß der Stelle, welche die Ernennung bearbeitet, mein Antrag auch nur vorläge.

Ich muß diesen Fall, obgleich er nicht Außergewöhnliches darstellt, zum Anlaß nehmen, um vorzutragen, daß ein so schleppender Verwaltungsgang schwere Schädigungen für unsere Bibliothek darstellt.

[...]

Wenn mein Antrag zur Einstellung [...] schon in Ihrer Dienststelle ein Vierteljahr ungenutzt liegt, wird im Ganzen ein halbes Jahr, wenn nicht mehr, verstreichen, bis eine Entscheidung erfolgt ist. So lange wartet ein guter Mann nicht.

Im Dschungelkrieg unserer Verordnungen wächst stetig die Macht der Inspektoren. Die Subalternen wissen sehr wohl, daß sie im Guerillakrieg der Bürokratie die Stärkeren sind. Hand in Hand damit geht, ganz allgemein, ein Nachgeben der Vorgesetzten; Ortega Y Gasset sagt: ‘Alle Zusammenbrüche beginnen mit der Fahnenflucht der Eliten.’

Ich gestehe, daß ich Grund zur Hoffnung habe, daß Sie, verehrter Herr Präsident, sich des Exemplarischen dieses Falles annehmen werden.

Ihr Ihnen sehr ergebener

<Kästner>”

Überhaupt war Kästner ein begnadeter Briefeschreiber, voller Temperament und Biß, und er schonte andere nicht, wenn es darum ging, die ihm anvertraute Aufgabe zu verfolgen.

Und auch als er kurz vor seiner Pensionierung mit einer heimtückischen Krankheit zu kämpfen hatte, ließ er nicht nach, sich für die Belange der Wolfenbütteler Bibliothek einzusetzen. Selbst aus dem Münchner Klinikaufenthalt betreibt er die Sache der Bibliothek und seiner Nachfolge. Und das war die dritte große Anstrengung, der dritte “Sprung”.

Bis zum Ende seiner Amtszeit aber und darüber hinaus kümmerte er sich um die Erweiterung der Malerbuchsammlung. Noch vor seiner Amtsübergabe schreibt er dem Ministerialdirigenten in Hannover am 27.5.1968

[...]

Ich habe nunmehr das Gefühl abzuschließen. Der Umbau des Direktorhauses zwingt uns, spätestens um den 10. September zum Auszug. Ich habe unserem Architekten in Staufen mitgeteilt, daß wir dann einziehen müssen.

Ich werde 5 Dinge, die anderswo nicht sind, in Wolfenbüttel zu Stande gebracht haben:

- 1) die SCHAUBARKEIT Einer Altberühmten Bibliothek
- 2) die RESTAURIERUNGSWERKSTATT
- 3) DIE NEUE FOLGE UNSERER KATALOGE
- 4) DIE SACHE LESSINGHAUS
- 5) und die MALERBÜCHER.

Ich brauche nicht zu sagen, daß ich alle fünf Vorhaben ohne Sie nicht hätte ausführen können.”<sup>8</sup>

Ich sagte es: Erhart Kästner konnte dankbar sein, er konnte bewundern, aber er behielt dabei den Überblick und konnte seine eigene Leistung durchaus erkennen.

In einem Brief an ROLF SCHNEIDER resümiert er am 25. August 1970:

[...]

Es ließ sich, vor jetzt 18 Jahren, nicht voraussehen, welchen Umfang und welchen Rang das Gebiet der MALERBÜCHER annehmen werde. Niemand überblickte das Vorhandene, niemand konnte wissen, daß die Größten unserer Epoche sich in dem Maß literarisch einlassen würden, daß also das illustrierte große Buch ein so goldenes Zeitalter haben werde. Für uns in Deutschland war ohnehin alles neu. Dann aber, um 1960, vollzog sich in den Köpfen, erst Weniger, dann Mehrerer ein Prozeß. Das so neue, so unvergleichliche Genre der MALERBÜCHER (wie ich es nannte und wie man jetzt allgemein sagt) *wurde klassisch*. Man sah ein, daß seit DÜRER, CRANACH, BALDUNG-GRIEN und HOLBEIN etwas dergleichen nicht mehr dagewesen war.”<sup>9</sup>

Erhart Kästner definierte die Eckpfeiler in der Neubelebung der Herzog August Bibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg. Die SCHAUBARKEIT, vor allem diese Halle, sind sein Werk, das er zusammen mit Friedrich Wilhelm Kraemer geschaffen hat, die

RESTAURIERWERKSTATT, in der sich soviel Sorgfalt und Liebe und Sachverstand und Sinn fürs Schöne und Gestaltete vereinigen, das LESSINGHAUS, wohin wir uns nachher begeben werden, die MALERBÜCHER und die KATALOGE.

Natürlich ging die Entwicklung weiter. Doch auch von Staufen aus blieb Kästner der Wolfenbütteler Bibliothek verbunden. Daher liegt schon ein Stück Tragik darin, daß im Winter 1973/1974 die Kämpfe innerhalb der Bibliothek um die Erweiterung und insbesondere um die Nutzung des Zeughauses ihn erreichten. Er äußerte sich dezidiert und schaltete sich ein. Die mit der Erweiterung geschaffenen Probleme, die uns heute noch beschäftigen, sah er wohl, doch sah er nicht die mit der Erweiterung verbundenen Chancen, deren Ertrag, insbesondere in Gestalt des Stipendienprogramms, er nicht mehr erleben konnte.

Wenn auch heute noch die Arbeit der Bibliothek “unter den kritischen Blicken von Leibniz und Lessing” geschieht, wie es Kästner bei seinem Amtsantritt antizipierte, so können sich die letzten 30 Jahre der Arbeit der Bibliothek ohne Furcht den kritischen Blicken auch Erhart Kästners stellen. Und es fehlt mir und sicher allen, die ihn kannten, sicher nicht an Vorstellungsvermögen, den Ton zu errahnen, den Kästner heute gegenüber der Landesregierung anschlagen würde angesichts der Bedrängnis, in welche die Bibliothek geraten ist, der ein angemessener Lesesaal, Magazine und die Räumlichkeiten für die Foto- und Digitalisierungswerkstatt fehlen und deren Erwerbungsmitel reduziert werden, so daß manches nicht in die Sammlungen kommen kann, was später nicht mehr nachzuholen ist!

7 Hier heißt es: Ich wünschte mir, ich könnte noch einige Lücken unserer Sammlung schließen. Ungefähr neun Zehntel dessen, was Kornfeld anbietet, besitzen wir schon. Ich könnte, nach Schließung von Lücken, die GIACOMETTI, MAX ERNST, MIRO und HANS ARP betreffen, das Gefühl haben, die Sammlung abgerundet zu haben. Denn die heroische Zeit dieses Genres ist vorbei; sie ging von 1920 bis 1960. Es ist das Zeitalter PICASSOS. Ich sollte 30.000 DM zur Verfügung haben. Ist diese Summe zu ermöglichen?

8 Der Brief endet mit der Passage: “Wir freuen uns sehr auf den Besuch in Ruhe, den Sie mir angekündigt haben. Ihr dankbarer

Erhart Kästner”

9 Brief an Rolf Schneider vom 25.8.1970 = EKA 6.28/2, Nr. 95.

Erhart Kästner hat dieser Bibliothek ein erweitertes Selbstverständnis gegeben, hat diese Bibliothek in das 20. Jahrhundert gebracht. Es ging ihm nicht darum, die Bibliothek zu konservieren. Es ging ihm darum – in seinen Worten – “ihre Keimkraft, ihren Zellwert lebendig und jung zu erhalten”. Das sah er 1950 als seine Aufgabe, und dieser Aufgabe stellen wir uns jeden Tag neu.

Um heute zum Centennarium einen Kontrapunkt zu setzen, erschien uns als Festredner keiner mehr geeignet als Werner Spies, aus dessen Wirken für Malerbücher Max Ernsts beispielsweise Erhart Kästner für die Herzog August Bibliothek Nutzen zog. Werner Spies, in Tübingen geboren, vertraut und befreundet in der Mitte des 20. Jahrhunderts mit Literaten und Künstlern sowie Kunsthändlern und Sammlern wie Beckett, Robbe-Grillet, Marguerite Duras, wie Picasso und Max Ernst und Daniel-Henry Kahnweiler, in Paris verheiratet und dort lebend, Arbeit für Zeitungen und Feuilletons wie der Stuttgarter Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen, seit 1975 Lehrstuhl für Kunst des 20. Jahrhunderts in Düsseldorf, 1997 bis 2000 Director des Centre Georges Pompidou in Paris, Kurator von Ausstellungen wie “Picasso sculpteur” (2000) und “La Révolution surréaliste” (2002), Träger zahlreicher Medaillen, Preise und Ehrungen, u.a. Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes und Offizier der französischen Ehrenlegion und derzeit unter anderem damit beschäftigt, eine Max Ernst Retrospektive für das Metropolitan Museum, New York, im nächsten Jahr vorzubereiten. Werner Spies also hat sich bereit erklärt, den Festvortrag zu Erhart Kästners 100. Geburtstag zu halten. Dafür, daß Sie eigens hierfür mit Ihrer Frau aus Paris angereist sind, danke ich, heiße Sie nochmals herzlich willkommen und darf Sie nun um Ihren Vortrag bitten.

## ZWEITER TEIL

### Zu den Ausstellungen

Die Hommage an Erhart Kästner setzen wir fort mit einer Ausstellung in vier Teilen, die wir im Lessinghaus und hier in der Bibliotheca Augusta zeigen. Für die Installationen danke ich den Mitarbeitern der Restaurierwerkstatt, vor allem Heinrich Grau.

Hier hat Jürgen Brodwolf “Ein Lesezimmer. Annäherungen an Erhart Kästner” installiert, eine Ausstellung, in der das Buch zum Gedächtnisraum und das Gedächtnis



Das Zeichen, Julius Bissier, A 20.3.63 HJK, 1963, Tuschpinselzeichnung

zum Buch wird. Unter das Diktum Erhart Kästners “Es war das Jahrhundert Picassos” haben wir daneben im Malerbuchsaal ihm besonders wichtige Exemplare der Livres d’artiste ausgelegt.

Im Lessinghaus haben wir, von Matthias Bärmann kuratiert, drei Räume den Zeltbuchaufzeichnungen und dem Thema Zeichen und Wüste mit Arbeiten von Julius Bissier und Ursula Schulz-Dornburg gewidmet. “Das Zeichen” ist die Präsentation von 7 Tuschebildern, von Julius Bissier in wenigen Tagen im März 1963 gemalt, und

“Die Wüste” sind die Fotografien von Ursula Schulz-Dornburg zum Thema “Saudi-Arabien” überschrieben. Damit greifen wir Kästners Sinn für die Leere der Wüste, die Stille des heiligen Berges Athos auf. Es sind dies alles Fenster zu Gegenpositionen zur Moderne und dabei doch zugleich Teile derselben.

Ich danke allen, die an diesen Ausstellungen mitgewirkt haben, vor allem den Künstlern Jürgen Brodwolf und Ursula Schulz-Dornburg, sowie Matthias Bärmann, der die Bissiers auswählte, die Ar-

Die Wüste, Ursula Schulz-Dornburg, Sausi-Arabien V, 2003





Jürgen Brodwolf · Ein Lesezimmer. Annäherung an Erhart Kästner



beiten jenes Künstlers, die Kästner soviel bedeuteten, weswegen wir auch eine Arbeit Bissiers auf den Umschlag genommen haben jener Sammlung von Texten Erhart Kästners, die den Titel trägt "Man reist, um die Welt bewohnbar zu finden".

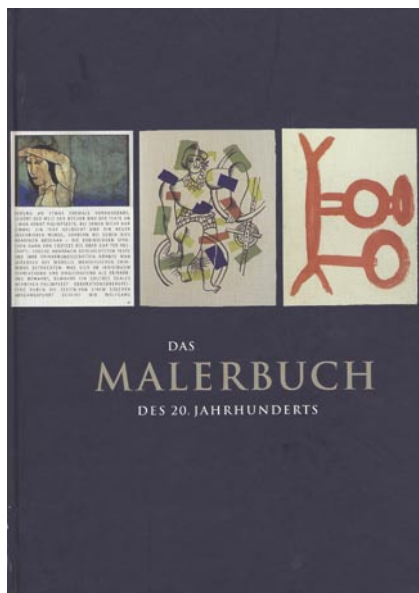
Die Malerbücher und der Malerbuchkatalog

Und noch etwas. Wir haben für den heutigen Tag einen Wunsch Kästners zu erfüllen getrachtet, nämlich einen Katalog der Malerbücher zu erstellen. Im Geleitwort zum "Katalog der Weissenburger Handschriften" hatte Erhart Kästner seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, daß andere Teile der "unendlichen Sammlung" der Herzog August Bibliothek ebenso wie die Weissenburger Handschriften neu beschrieben werden. Dieser Aufgabe stellen wir uns seit einigen Jahren aus der Einsicht, daß mit den alten Katalogen Otto von Heinemanns aus dem Ende des 19. Jahrhunderts "der Hauptteil bibliothekarischer Vorarbeiten für die Wissenschaft" eben noch nicht geleistet ist. So ist mit neuem Elan eine Neukatalogisierung der Helmstedter Handschriften begonnen worden.

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Erhart Kästner haben wir nun dessen Wunsch aufgegriffen, jenen Teil zu verzeichnen, der ihm neben den Handschriften besonders am Herzen lag, nämlich "die Malerbücher unseres Jahrhunderts, jene einzigartige Bemühung der größten Künstler unserer Zeit [...] zu Ehren des Buches, mit deren Sammlung die Wolfenbütteler Bibliothek versucht, ihr Bild als das einer illustren Büchersammlung rein und gegenwärtig zu halten."<sup>10</sup>

Wie es zum Aufbau dieser Sammlung kam, schildert Kästner in einem Brief an Rolf Schneider aus dem Jahr 1970 rückblickend:

"Es ist, was mich betrifft, weniger Verdienst als Glücksache, daß ich seit 1952 oder 53 zugriff. Es war doch so, daß ich vor der fast unlösbaren Aufgabe stand [... = (Das HERZOG ANTON-ULRICH-MUSEUM in Braunschweig, unsere Schwesteranstalt, steht heute noch ratlos davor)], eine langlang vernachlässigte, stehengebliebene, unterernährte Bibliothek zu neuem Leben zu bringen. Das konnte durch wissenschaftliche Literatur, wie sie jede Universitätsbibliothek ja doch reichlicher hat und Wolfenbüttel natürlich auch haben muß, nicht geschehen. Es mußten also außergewöhnliche Wege sein; der faszinierende Umbau war später das stärkste Moment auf dieser Linie, die Restaurierung ein anderes. Ich mußte mir überlegen, was dem Geist, in welchem vor Zeiten gesammelt worden war, heute entspräche.



Noch interessierte sich im Kultusministerium kaum jemand tatkräftig für Wolfenbüttel. Da ich über nur beschämend kleine Mittel verfügte, die nicht einmal für das, was eine Bibliothek halt so haben muß, ausreichten, nutzte ich die Dubletten im Keller, die meine Vorgänger ausgesondert hatten und die dort verkamen, weil es feucht war.

Nie im Traum konnte ich mir ausmalen, daß man eines Tages einen ganzen Saal für die MALERBÜCHER nehmen könne. Es war ja auch nicht so, daß ich dem Sammeln dieser Werke viel Zeit und Aufmerksamkeit hätte widmen können; es machte gewiß nur den hundertsten Teil meiner täglichen Arbeit aus und geschah mit der linkensten meiner Hände. Ich konnte auch nicht wissen, daß keine andere deutsche Bibliothek mit im Rennen liege. Ich dachte nichts weniger als daß ich es erleben werde, daß gerade diese Sondersammlung in ganz Deutschland und darüber hinaus Ruhm haben werde. Das kam erst, als unsere Sammlung auf der II. documenta ausgestellt wurde und größte Publizität über Nacht kam. (Damals besaßen wir im Vergleich zu heute nur wenig.)

Das konnte auch nur so kommen, weil es die berühmte alte Wolfenbütteler Bibliothek war, in der man so Hochmodernes nicht vermutet, so daß, bis heute, ein gewisses Überraschungsmoment im Besucher am Werk ist. Dabei ist es das Natürlichste von der Welt: eine Spannung von exzellentem Altem und ebenso exzellentem Neuem. Beides sind eben gloriose Bücher. Was heißt da alt, was modern.<sup>11</sup>

Diese Malerbücher nun haben wir, dem Wunsche Erhart Kästners folgend, verzeichnet. Daran haben viele Hände mitgewirkt, vor allem aber Dr. Werner Arnold, Dr. Dietrich Parlitz und Oswald Schönberg. Nach dem eben zitierten Schreiben an Rolf Schneider werden Sie, meine Damen und Herren, verstehen, daß ich ihm, dem bald 93jährigen, der so gerne heute

teilgenommen hätte und sich dies versagt, weil er seine Frau nicht allein zurücklassen will, daß ich ihm vor Ihnen, liebe Frau Kästner, diesen Katalog in Hannover in die Hände gelegt habe. Nun aber will ich Ihnen ein von Jolanta Prusiecki in der Restaurierwerkstatt im Direktorhaus mit einem besonderen Einband versehenes Exemplar sowie einen von meiner Frau geschnittenen Strauß vom der Rose "Parkfeuer", die Erhart Kästner vor dem Direktorhaus gepflanzt hat, überreichen.

Ihnen Herr Spies überreiche ich ebenfalls ein Exemplar ganz so, wie Sie alle es von jetzt an auch im Vestibül erwerben können.

Und nun darf ich Sie einladen in die Ausstellungen. Wir treffen uns alle wieder im Lessinghaus, wo die Gesellschaft der Freunde der Herzog August Bibliothek Erfrischungen reicht, dank einer großzügigen Spende von Frau Dr. Sabine Solf.

10 Erhart Kästner, Geleitwort, in: Die Weissenburger Handschriften. Neu beschrieben von Hans Butzmann. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1964, S. VII–VIII, hier S. VIII.

11 Der Brief fährt fort:

"Ich weiß, Sie wissen das alles. Sie haben ja von dem Augenblick Ihrer Amt-Übernahme im Kultusministerium an den stärksten persönlichen Anteil an dieser Sondersammlung genommen und so viel Hilfe in allen Initiativen, in allen Extravaganzen, die es zuweilen wohl waren, auf die Beine gebracht, daß das Schicksal der Wolfenbütteler Bibliothek mit Ihrer Person identifiziert werden muß; Jedermann weiß das. [...] Dieser Ruhm wird Ihnen auch bleiben; das Kind ist schwierig, aber nicht undankbar.

Sie wissen auch, daß im Gegensatz zu wissenschaftlicher Literatur, deren Wert schnell verfällt, der Wert der Quellen, wie sie Wolfenbüttel mit Vorliebe sammelt (ich erinnere an den Ankauf der Sammlung alter Musik aus der Kirche Sankt Stefan in Helmstedt und an die Musikalien aus Polen, die sich dann als ehemaliger Elbinger Besitz herausstellten, Beides mit Ihrer Hilfe, aber das sind nur zwei Beispiele, die mir gerade in den Kopf kommen) – steigt, und die MALERBÜCHER sind natürlich ORIGINALE und QUELLEN. Die Wertsteigerung der MALERBÜCHER ist schon heute enorm und geht weiter, rapid – Sie wissen es.

[...]

Ich grüße Sie, verehrter Herr Ministerialdirigent, und zugleich Ihre verehrte Frau, auf das Herzlichste, als Ihr Ihnen immer dankbarer

Erhart Kästner"

Brief an Rolf Schneider vom 25.8.1970 = EKA 6.28/2, Nr. 95.